



Lea ist elf, sie kommt aus einer großen Stadt und macht Ferien im Sauerland. Am liebsten isst sie Hühnersuppe mit Spiegelei, aber ob es sowas im Sauerland gibt, weiß sie noch nicht.

Tim ist fast elf, er wohnt im Sägewerk. Das findet Lea mordsmäßig spannend, die beiden haben sich angefreundet.

Heute wollen sie den Wildbach erkunden, der hinter dem Sägewerk aus dem Wald kommt.

„Hast du Gummistiefel?“, fragt Tim.

„Claro“, sagt Lea und zeigt auf ihre pinkfarbenen Stiefel.

„Dann los“, sagt Tim und geht vorweg. „Wir gehen direkt im Bach. Pass auf, dass du nicht ins Wasser fällst.“

„Ich doch nicht“, sagt Lea und lacht.

Sie gehen bis zum Waldrand. Der Bach fließt unter dichten Büschen.

Tim geht vor. Das Wasser plätschert munter dahin, klares glitzerndes Wasser. Im Wald hat sich der Wildbach ein tiefes Bett zwischen alten Baumwurzeln und moosbewachsenen Steinen gegraben. Es geht aufwärts, sie klettern unter einer umgestürzten Kiefer hindurch. Das Wasser ist eiskalt. Man spürt es sogar durch die Gummistiefel.

„Kann man das Wasser trinken?“, fragt Lea.

„Aber sicher“, sagt Tim. „Besseres Wasser findest du auf der ganzen Welt nicht.“

Lea schöpft Wasser und will es trinken, aber plötzlich schreit sie auf: „Igitt, da schwimmt ein Wurm drin!“

Tim ist schon weiter gegangen.

Das Bachbett wird enger. Einmal rutscht Tim aus, Lea hilft ihm auf. Es wird noch steiler, das Wasser schäumt wild, an manchen Stellen ist der Bach richtig reißend.

Dann stehen sie plötzlich vor einer Höhle. Lea macht große Augen.

„Was ist das“, fragt sie.

„Eine Höhle. Da drin muss die Quelle sein“, sagt Tim.

„Und, warst du schon mal in der Höhle?“, will Lea wissen.

„Nein“, sagt Tim. „Es sieht sehr unheimlich aus.“

„Traun wir uns?“, fragt Lea.

Tim ist unsicher. Sein Vater hat ihn gewarnt. Die Quelle könnte aus einem tiefen Loch entspringen. Wer weiß, was da noch alles lauert.

„Lass uns gehen“, sagt Lea, „das ist zu gefährlich.“

Aber Tim bückt sich und klettert in die Höhle. „Kein Problem“, ruft er. „Hier drin ist ganz feiner Kies und die Quelle kommt direkt aus dem Felsen.“

Zögernd folgt Lea ihm.

Es ist gar nicht so dunkel in der Höhle, keine drei Meter vor ihnen schießt das Wasser direkt aus der Felswand. Das Wasser glitzert und schimmert, als wäre es voller Diamanten oder Sterne.

„Sieht das schön aus“, sagt Lea ehrfürchtig.

Findet Tim auch, aber da ist noch etwas.

„Hör mal“, sagt er und lauscht in das Wassergeplätscher.

Lea spitzt die Ohren. Zuerst hört sie nur Wassergeplätscher, aber dann, auf einmal ...

„Da redet was“, flüstert Tim. „Hörst du das?“

Lea nickt. Ganz deutlich hat sie eine Stimme gehört, die direkt aus dem Quellwasser zu kommen scheint. Nur verstehen kann sie die Stimme nicht.

„Was ist das?“, flüstert Tim. Er hat ein bisschen Angst. Das ist zu seltsam.



Simon, Lukas, Emma, Justus Paul, Antonia, Felix, La
Jonas, Luisa Marie, Jannis, Elena, Anica, Nil

Die vollkrasse

„Aus der Quelle kommt eine Stimme“, flüstert Lea.

„Verstehst du das?“, fragt Tim.

Lea schüttelt den Kopf, sie kann kein Wort verstehen.

Auf einmal wird die Stimme aus der Quelle klar und deutlich.

„Hallo ihr“, sagt die Quelle. „Schön dass ihr endlich kommt.“

Lea und Tim starren mit großen Augen auf die Quelle, die sprechen kann.

Wahnsinn, denkt Tim, das glaubt mir kein Mensch.



Die Quelle redet schon weiter: „Wenn ihr bei Neumond um Mitternacht aus dieser Quelle trinkt, könnt ihr die Sprache der Tiere verstehen.“ Genau das sagt die Quelle und dann verstummt sie.

„Hab ich das gerade geträumt?“, fragt Lea. Tim schüttelt den Kopf. Nichts geträumt, das war alles echt. Und was hat die Quelle gesagt? Neumond, Mitternacht, Tiere verstehen. Irre, denkt Tim und überlegt schnell, wann Neumond ist.

„Neumond ist heute Nacht“, sagt Lea.

„Woher weißt du das?“, fragt Tim.

„Ich hab mich gestern mit meinem Vater darüber unterhalten und er hat behauptet, es wäre Neumond und kein Vollmond. Neumond ist das Gegenteil von Vollmond, also kein Mond am Himmel und es ist stockdunkel.“

Sie machen sich auf den Rückweg. Es ist klar, sie wollen heute Nacht aus der Quelle trinken. So eine Gelegenheit kann man sich nicht entgehen lassen. Also verabreden sie sich um elf Uhr nachts hinter dem Sägewerk. Tim bringt seine Taschenlampe mit. Lea ihr Taschenmesser.

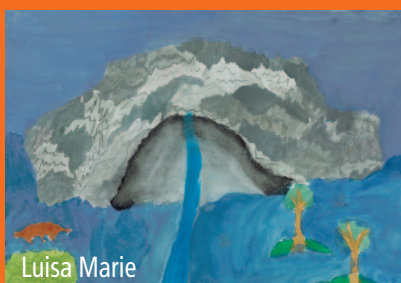
Es ist wirklich finsterste Nacht. Der Strahl der Taschenlampe funkelt im Wasser des Wildbachs, irgendwo ruft eine Eule.

Als sie vor der Quelhöhle stehen, haben sie doch etwas Angst. Der Höhlen-
eingang ist schwarz, wie das gefräßige Maul eines Waldmonsters. Aber dann
kriechen sie in die Höhle und lauschen. Die Quelle spricht nicht, sie hören nur
die Wasser rauschen.

„Jetzt müssen wir trinken“, sagt Lea leise.

„Und wenn es vergiftet ist?“, fragt Tim besorgt.

Lea zögert nur einen kurzen Moment, dann schöpft sie eine Handvoll Quell-
wasser und trinkt. Es schmeckt frisch und so, wie Wasser schmeckt, nach gar
nichts. Tim trinkt auch. Sie sehen sich an. Nichts passiert.



ra, Moritz, Jannik, Marc, Nico, Christine, Friederike,
s, Celine, Michael, Lukas, Franzi, Ina, Simon

Die Zauberquelle



Lea lacht und meint: „Jetzt können wir die Tiere verstehen, nur hier gibt es keine Tiere.“

„Dann müssen wir welche suchen“, sagt Tim.

Sie verlassen die Höhle.

In dem Moment geht die Taschenlampe aus.

„O Mist!“, schimpft Tim. „Wahrscheinlich ist die Batterie leer.“

Es ist wirklich dunkel, sie können überhaupt nichts sehen. Sie beschließen, nicht im Wildbach abwärts zu gehen. Stattdessen klettern sie aufwärts, sie wollen einen richtigen Weg suchen.

„Ich kenne mich hier aus“, sagt Tim. Aber er hat keine Ahnung mehr, wo sie sind. Es ist viel zu dunkel. Lea hält sich an seiner Schulter fest.

Plötzlich rutscht Tim aus, Lea schreit auf und beide stürzen in ein tiefes Loch.

„Aua!“, schreit Lea.

„Was ist los?“

„Ich hab mir den Fuß gebrochen“, jammert sie und stöhnt entsetzlich.

Sie fängt an zu weinen und Tim weiß nicht, wie er ihr helfen soll. Er nimmt sie in den Arm und versucht sie zu trösten.

„Ich muss Hilfe holen“, sagt er. „Aber dann muss ich dich hier allein lassen.“

„Bitte nicht“, jammert Lea. „Es tut so weh. Lass mich nicht allein.“

Tim hat keine Idee, was er tun soll. Wenn die Taschenlampe wenigstens funktionieren würde!

„Was macht ihr denn für einen Krach?“, ertönt plötzlich eine merkwürdige Stimme über ihnen. „Das hört man ja durch den ganzen Wald. Was ist los? Warum weint das Mädchen so? Und was macht ihr mitten in der Nacht in dem alten Felsenloch da unten?“

He, antwortet gefälligst. Das ist mein Revier und ihr verjagt mir alle Beutemäuse. Also was soll das alles? Antwortet!“

Tim ist sprachlos. Lea hat vor Schreck aufgehört zu weinen. Über ihnen glitzern zwei Augenpunkte, funkeln wie Feuerglut und starren auf sie herab.

„Wer bist du?“, fragt Tim.

„Mensch ihr Menschen, seid ihr aber dumm. Ich bin der Dachs und ihr könnt die Tiersprache verstehen. Ihr habt doch von der Quelle getrunken“, sagt der Dachs und es klingt wie ein lustiges Gekreische.

„Ich fress nen Affen!“, sagt Tim. Mehr fällt ihm dazu nicht ein.

Lea schnieft und vergisst die Schmerzen im Fuß.

„Ja wir verstehen dich“, sagt Tim.

„Sag ich doch“, sagt der Dachs. Dann kommt er zu ihnen ins Felsenloch und beschnüffelt erst Tim, dann Lea, dann Leas Fuß.

„Gebrochen ist der nicht“, verkündet der Dachs. „Das kann ich riechen. Nur ein bisschen verstaucht. Damit kommst du locker nach Hause. Also macht





euch auf den Weg, ich muss noch mein Abendbrot fangen.“
 „Aber wie sollen wir hier aus dem Loch kommen?“, fragt Tim.
 „Wir können nichts sehen.“
 „Ich seh alles“, sagt der Dachs. „Ich helfe euch. Los jetzt, zuerst Lea, sie soll sich an meinem Fell festhalten, dann zieh ich sie raus. Nun macht schon!“
 Mit Hilfe des Dachses schaffen sie es aus dem Felsenloch heraus. Und der Dachs zeigt ihnen den richtigen Weg. Zum Abschied sagt der Dachs: „Macht es gut Kids! Und immer schön locker bleiben.“
 Dann verschwindet er in der Dunkelheit des Waldes.

Lea beißt die Zähne zusammen, der Fuß tut schrecklich weh. Sie humpelt und Tim stützt sie und hilft ihr. Aber jetzt sehen sie schon

unten ein Licht, es kommt aus dem Sägewerk.
 Endlich sind sie wieder zu Hause. Lea humpelt in ihre Pension, wo alle schlafen, und Tim klettert über die Feuerleiter in sein Zimmer. Niemand hat gemerkt, dass er nicht im Bett war.
 Am nächsten Morgen besucht er Lea. Sie sitzt im Garten, den Fuß dick umwickelt mit einem Kühlakku, aber sie ist schon wieder vergnügt und grinst ihn an. Vor ihr hockt das schwarzbraune Hängebauchschwein.
 „Ich versuche, mich mit ihm zu unterhalten“, sagt Lea. „Aber das Schwein will mich nicht verstehen. Anscheinend wirkt das Zauberwasser nicht mehr.“
 „Lass mal sehen“, sagt Tim und setzt sich ins Gras zum Hängebauchschwein.
 „Hör mal du niedliches Schweinchen, bist du auch so cool drauf wie der Dachs?“
 „Oink, oink“, sagt das Schwein.



„Und? Was sagt es?“, fragt Lea.
 „Ist doch klar“, sagt Tim.
 „Es meint, dass du ein total nettes Mädchen bist. Und außerdem sagt es, dass es heute Mittag Hühnersuppe mit Spiegelei gibt. Bei uns im Sägewerk. Und du bist herzlich eingeladen.“
 „Hei“, ruft Lea vergnügt. „Du kannst das Knubbelschweinchen ja wirklich verstehen. Super. Aber ich kann nicht laufen, du musst mich tragen.“

„Ich nehm die Schubkarre“, sagt Tim und holt die Karre. Gemeinsam ziehen sie



rüber zum Sägewerk, und das Hängebauchschwein wackelt hinterher.

Die Geschichte spielt in einem kleinen Ort im Sauerland. Ausgedacht und geschrieben wurde sie von den Kindern der 3. und 4. Klasse in Kircharbach, zusammen mit dem Kinderbuchautor Kurt Wasserfall. Die Bilder dazu malten die Kinder mit der Grafikerin Anne Vollmert.

